

1. August 2020

Demonstration in Berlin

Diesen Text habe ich am 2. August 2020 für meine Familie, für Bekannte und Freundinnen geschrieben, die an diesem Tag nicht in Berlin waren und daher nur Medien wie (ARD, dlf, FAZ, Spiegel, Tagesspiegel, ZDF, Zeit etc.) als Quelle nutzen können. Die dortigen Berichte stimmen, was die Anzahl der Demonstrierenden und die Art der Teilnehmer betrifft, nicht mit meinen Beobachtungen überein.

Genannt wird überwiegend eine Zahl von etwa 20.000 Demonstrationsteilnehmern, aber es waren Hunderttausende. Es könnte sogar sein, dass die von den Veranstaltern nach der Demonstration genannte Zahl von über einer Million erreicht wurde, aber das ist nur mein subjektiver Eindruck. Entscheidend ist jedoch, dass die offizielle Schätzung der Polizei von 20.000 deutlich überschritten wurde. Trotzdem ist die Polizei-Schätzung die einzige Quelle für alle o. g. Medien.

Es war ein bunter Querschnitt der Gesellschaft und eine friedliche, unaufgeregte, wandernde Menge auf einer Gesamtstrecke von annähernd acht Kilometern. Als die Vorhut dieser Menschenschlange das Ziel (Siegessäule) gegen 14.15 erreichte, befand sich das Ende noch im Scheunenviertel und war somit etwa fünf Kilometer entfernt. Als die Demonstration von der Polizei gegen 15.45 Uhr für aufgelöst erklärt wurde, bewegte sich der Hauptteil des Demonstrationzugs noch auf den Straßen Unter den Linden – Wilhelmstraße – Spreebogen sowie auf dem Gelände vor dem Bundeskanzleramt bis zum angrenzenden Park und hatte die Straße des 17. Juni noch gar nicht erreicht. Eine Luftaufnahme des gesamten Demonstrationzugs wurde bisher von keiner Stelle veröffentlicht. Die kursierenden Luftaufnahmen von der Straße des 17. Juni sind daher ein willkürlicher räumlicher Ausschnitt zu einem beliebig gewählten Zeitpunkt und für die Zählung der Menge aller Demonstrierenden ungeeignet.

Der Abstand der Menschen auf der Straße (Demonstrierende) war in den Abschnitten, die ich beobachten konnte, nicht anders als die Situation auf den anliegenden Bürgersteigen (Einkaufende, Touristen): Die Anzahl der Maskenträger war auf den Bürgerstei-

gen nicht höher als auf der Straße. Der Mindestabstand von 1,50 Metern war auf dem Fußweg für mich nur dann ein Problem, wenn mir Gruppen (Touristen, Jugendliche) entgegenkamen. Auf der Straße selbst war der Abstand leicht einzuhalten. Kleine, zusammengehörende Gruppen (z. B. Familie, Freunde, gemeinsame Angereiste) von drei bis sechs Personen, die den Mindestabstand unterschritten, konnte ich öfter beobachten.

Meine Teilnahme an der Demonstration hatte drei Motive.

- **Erstens** erachte ich eine öffentliche Diskussion über die Maßnahmen seit dem März 2020 für notwendig, um daraus zu lernen, denn wären grundlegende Fehler gemacht worden, dann würden bei einem zukünftigen Ernstfall unnötigerweise Menschen sterben. Es ist für mich selbstverständlich, dass mit den Kritikern der Maßnahmen öffentlich zu diskutieren ist, auch wenn ich möglicherweise ihre Argumente dann nicht teile.
- **Zweitens** verschickte meine Partei, die SPD Berlin, am 31. Juli einen Aufruf zur Teilnahme an einer Kundgebung „gegen die bundesweite Demo von Rechtsradikalen und Verschwörungsideolog*innen. In dem Aufruf vermisste ich jede Argumentation und fragte mich: Wer sind diese „Rechtsradikalen und Verschwörungsideologinnen“?
- **Drittens** sprach Berlins Innensenator Andreas Geisel (SPD) am 31. Juli von erwarteten 22.000 Teilnehmern und ich rechnete bereits zu diesem Zeitpunkt mit deutlich mehr.

Beobachtung und Teilnahme – zur Methodik

Während meiner Teilnahme wollte ich mir einen Überblick zum einen über die Anzahl der Demonstrierenden und zum anderen über deren Zusammensetzung verschaffen. Daher bin ich abschnittsweise mitgegangen, wobei ich überwiegend den Fußweg nutzte, da ein Betrachten der Anwesenden von dort aus leichter war. Der erste Abschnitt lag etwa zwei Kilometer vom Startpunkt (Brandenburger Tor) entfernt und führte über die Torstraße in die Rosenthaler- und dann die Weinmeisterstraße. Der zweite Abschnitt war in der Karl-Liebknechtstraße, der dritte in der Wilhelm-/Dorotheenstraße und der vierte am Ende der Demonstrationsroute, in der Straße des 17. Juni. Weiterhin habe ich mich an vier Punkten für 10 bis 20 Minuten aufgehalten und den Zug an mir vorbeilassen. Beim Gehen und während der Pausen habe ich mich mit etwa 15 Personen jeweils zwei bis fünf Minuten unterhalten. Drittens bin ich gegen 14.00 Uhr zum Ende des Demonstrationzuges gefahren, welches sich zu diesem Zeitpunkt in Höhe der Ecke Torstraße/Friedrichstraße befand. Weiterhin war ich um 15.00 Uhr an der Straße des 17. Juni etwa einen Kilometer vom Großen Stern (Siegessäule) entfernt und bin von dort entgegen der Richtung des Demonstrationzuges bis zur Wilhelmstraße/Unter den Linden und dann zur Kronprinzenbrücke gelaufen. (Mehr Details am Ende „Zur Methodik“)

Eindrücke zu den Demonstrierenden

Unterwegs war an diesem Tag ein zufälliger Querschnitt durch die Gesellschaft. Es waren nicht sehr viele Kinder mit Eltern anwesend, und die Altersgruppe bis etwa 25 Jahre war sicher unterrepräsentiert. Ich meine, ein Übergewicht der 40- bis 60-Jährigen festgestellt zu haben. Möglicherweise waren es etwas mehr Frauen als Männer. Immer wieder waren Schilder mit Ortsnamen und Bundesländern zu sehen, die Menschen kamen aus allen Teilen Deutschlands und auch aus Nachbarländern. Zu sehen waren Regenbogenfahnen sowie Plakate, die als Abgrenzung nach rechts zu betrachten sind, z. B. „Kein Platz für die AfD“.

Insgesamt habe ich drei bis vier Mal Flaggen mit

deutschem Reichsadler gesehen, mögliche Hinweise auf Reichsbürger als Träger, und ein Bayer in kurzen Hosen hatte seine Waden mit „White“ und „Power“ tätowieren lassen. Eine Aussage, die nicht zu den vielen Mitdemonstrierenden passte, deren Wurzeln teilweise in Asien oder Afrika lagen.

Nur vom Aussehen oder der Kleidung auf die Gesinnung („Rechtsradikale und Verschwörungsideologinnen“) zu schließen, halte ich dann für unseriös, wenn z. B. keine eindeutigen Sprüche auf den T-Shirts stehen oder bestimmte Marken getragen werden. Mir war eine Klassifizierung per Augenschein jedenfalls nicht möglich. Wenn die o. g. Behauptung stimmen würde, dann wäre der Querschnitt in Deutschland rechtsradikal. Und so erhebt sich die These der Berliner SPD, da ohne Argumente und den Versuch eines empirischen Nachweises geäußert, wohl kaum über das Niveau einer Verschwörungstheorie.

Mit etwa 15 Personen konnte ich mehrminütige Gespräche geführt. Nur einer war etwas aufgeregter und hatte Theorien zu den Hergängen der letzten Monaten, die ich wegen der Kürze des Gespräches nicht exakt als Verschwörungstheorie einordnen würde. Die anderen drückten im wesentlichen ihre Beunruhigung zu verschiedenen Themen aus: Impfwang, Behördenwillkür, Handeln der Regierenden, Gleichklang der Medien etc. Die Menschen suchten das Gespräch und die offene Diskussion. Es waren so viele und so unterschiedliche Menschen, dass eine Verallgemeinerung weder möglich noch sinnvoll ist.

Eindrücke zur Zahl der Demonstrierenden

Eine Schätzung setzt den konsequenten Verbleib an einer Stelle voraus, um vom ersten bis letzten Vorbeiziehenden wenigstens ungefähr zählen zu können. Das habe ich nicht gemacht, denn es hätte etwa drei bis vier Stunden gedauert. Wer genaue Zahlen möchte, könnte die Filmaufnahmen des stundenlang kreisenden Hubschraubers der Polizei auswerten. Auch die Handy-Provider könnten durch die auf der Demonstrationsstrecke aktiven Handys eine Zahl nennen. Wer Details wissen möchte, der muss sich also entweder an einen Auslandsgeheimdienst (deutsche Dienste dürfen ja im Inland nicht) oder an die Regie-

rung wenden (diese könnte die Hubschrauberaufnahmen auswerten lassen). Vor allem unsere Regierenden müssten wegen der hohen Anzahl der Anwesenden ein erhöhtes Bedürfnis nach exakter Information haben.

Im Cafe an der Ecke Rosenthaler/Gipsstraße sitzend, habe ich die Zahl der Vorbeigehenden pro Sekunde mehrmals geschätzt und kam auf 10 bis 15 Personen. Das wären zwischen 600 und 900 pro Minute und zwischen 36.000 und 54.000 pro Stunde. Ich kann allerdings nicht sagen, wann der erste und wann der letzte Teilnehmer diese Stelle passiert hat. Waren es drei oder vier Stunden? Außerdem können auch andere - wie ich - Abkürzungen genommen haben und gingen dann erst ab z. B. Unter den Linden im Zug mit. Oder sie kamen direkt zur Straße des 17. Juni.

Die schier endlose Länge der Menschenschlange an diesem Tag war beeindruckend. So etwas habe ich noch nie gesehen. Wenn man mich nach meinem Eindruck fragt – das ist keine Schätzung wie die oben genannte Zahl – so würde ich von Hunderttausenden im oberen Bereich ausgehen.

Fazit

Es war nicht nur die Menge und Vielfalt der Anwesenden, die mich beeindruckte. Es war vor allem die friedliche Bereitschaft, mit der Anwesenheit eine Kritik an der Regierungspolitik der letzten Monate auszudrücken. Nirgends habe ich Aggression erlebt, auch den Anweisungen der Polizeibeamten wurde bereitwillig gefolgt. Letztere wirkten auf mich in hohem Maße professionell und ruhig. Vielen Dank dafür. Soweit ich es sehen konnte, war es eine sehr rücksichtsvolle und friedliche Demonstration. Natürlich war ich nicht überall und nur zwischen 12.00 und 16.00 vor Ort. Ich kann daher unmöglich ausschließen, dass es auch andere Szenen gab.

Willkürlich ausgewählte, anonym bleibende Demonstrierende, wie sie in Interviews zu Wort kommen, sind keinesfalls repräsentativ für alle Anwesenden. Sie zeigen nur, dass auch dieser Mensch mit seiner Meinung anwesend war.

Die Prognose-Qualitäten von Berlins Innensenator Andreas Geisel (SPD) vom 31. Juli, der von erwarteten 22.000 Teilnehmern sprach, können geradezu

als prophetisch bezeichnet werden. Allerdings hat die von den meisten Medien verbreitete Zahl von 20.000 durchaus auch einen Beigeschmack, der an die Zeiten des DDR-Politbüros der 1980er-Jahre erinnert. Was haben wir darüber im Jahr 1989 erst gestaunt und anschließend gelacht.

Zahlenangaben in verschiedenen Medien

Die **Polizei** nennt in einer Pressemitteilung vom 1. August 2020 folgende Zahlen:

„Nach Schätzungen der Polizei schlossen sich bis zu 17 000 Menschen dem Demonstrationzug an, der sich seit dem Vormittag formierte. Rund 20 000 waren es danach bei der Kundgebung.“

ARD (2.8.20)

„An dem Aufzug beteiligten sich nach Angaben der Polizei in Spitzenzeiten bis zu 20.000 Teilnehmer.“

ZDF (1.8.20)

„Laut Polizei kamen aber bis zu 20.000 Menschen zusammen.“

dlf (1.8.20)

„Die Polizei zählte rund 15.000 Teilnehmer.“

Berliner Tagesspiegel (1.8.20)

„Am Abend spricht die Polizei von 20.000 Demonstranten.“

Spiegel-Online (1.8.20)

„Trotz steigender Infektionszahlen demonstrierten in Berlin zuvor in der Spitze laut Polizei rund 17.000 Menschen gegen die Corona-Politik der Bundesregierung.“

taz (1.8.20)

„Auf rund 20.000 schätzten Medien, auf 17.000 die Polizei die Zahl der Menschen, die gekommen waren“

ZEIT (1.8.20)

„20.000 Menschen haben laut Polizei gegen die Pandemie-Schutzmaßnahmen protestiert.“

Fazit

Die genannten Medien berufen sich ausnahmslos auf die Schätzung der Polizei. Waren keine KollegInnen vor Ort? Das wäre bereits ein Mangel. Ein weiterer ist, dass die polizeiliche Schätzung nicht hinterfragt wurde.

Die Polizei wiederum erklärt an keiner Stelle, auf welcher Grundlage ihre Schätzung beruht. Dafür ist die Zeit, der Ort und die Methode anzugeben, d. h. wann, wo, wie und von wem (eine oder mehrere Personen?) geschätzt wurde. Idealerweise gibt es in solchen Fällen mehrere Teams, die unabhängig von einander ihre Schätzung vornehmen.

Folgende Fragen sind zu beantworten:

- Welche Quelle haben Sie für Ihre Zahlenangabe?
- Haben Sie überprüft, wie diese Schätzung zustande gekommen ist?
- War ein Journalist ihres Hauses vor Ort?
 - Wenn ja, wo war dieser und wie lange war er anwesend?
 - Auf welcher Grundlage beruht dessen Schätzung?

Fakten-Check der Fakten-Checker

Mindestens zwei unterschiedliche Herangehensweisen der Fakten-Checker sind feststellbar.

taz-Check (2.8.20)

„Wäre eine Menge von einer Million Menschen zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule denkbar?“

Nicht nur der taz dient ein Foto der Straße des 17. Juni zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule als Grundlage ihres Checks. Ein Mangel ist, dass nicht gesagt ist, wann das Foto entstand. Ein grundlegender Fehler ist es, davon auszugehen, dass auf dem Foto alle Demonstrierenden zu sehen seien. Das ist aber nicht der Fall, da der Demonstrationzug mit einer Länge von fast fünf bis sechs Kilometern nie vollständig an der Straße des 17. Juni ankam. Es müssten daher Luftaufnahmen z. B. um 15.00 oder um 16.00 Uhr vom 1. August ausgewertet werden, die den gesamten Demonstrationsverlauf von der

Siegessäule bis zum Scheunenviertel einschließen.

ARD-Check (2.8.20)

Patrick Gensing, ARD-faktenfinder

„Reporterinnen und Reporter berichten dem ARD-faktenfinder hingegen, sie halten die Angaben der Polizei für realistisch, einige gehen von einer etwas höheren Zahlen aus. Keinesfalls seien es aber deutlich mehr gewesen, geschweige denn Hunderttausende Menschen oder sogar mehr als eine Million.“

„RBB-Reporter Olaf Sundermeyer [...] war den ganzen Tag rund um die Proteste unterwegs. Am Vormittag [...] habe er den Demonstrationzug einmal an sich vorbeilaufen lassen und dabei überschlagen, wie viele Menschen ungefähr dabei gewesen seien. Seine Schätzung: etwa 12.000. [...] Auf der Straße zum 17. Juni seien es dann gut 20.000 gewesen, möglicherweise etwas mehr, sagt Sundermeyer.“

Dieser Check lässt folgende Fragen offen:

- Wer waren die Reporterinnen und Reporter? Es wird nur ein Name genannt, das ist zu wenig, wenn der Plural verwendet wird.

Auch beim Statement von Sundermeyer bleiben wesentliche Fragen offen:

- Wann war der RBB-Reporter an welcher Stelle?
- Wo und wann hat er den Demonstrationzug einmal an sich vorbeilaufen lassen?
- Wie lange dauerte dies?
- Auf welcher Zählweise basiert seine Schätzung?

Zur Methodik meiner Lageeinschätzung

Damit meine Beobachtungen nachvollziehbar und prüfbar sind, beschreibe ich im folgenden meine Methodik. Damit soll verständlich werden, an welchen Orten ich, wie lange war, und mit welcher Vorgehensweise ich versucht habe, einen Überblick der Gesamtlage zu erhalten. Dadurch ist verständlich, was ich sehen konnte und was nicht. Aus wissenschaftlicher Sicht bin ich mir der Unzulänglichkeit und Subjektivität bewusst. Aus journalistischer Sicht bin ich nur eine Quelle von vielen, daher wären Berichte vieler Zeitzeugen wünschenswert.

12.15 bis 14.00 Uhr Torstraße bis Karl-Liebknechtstraße/ Spandauerstraße

Bei meiner Ankunft um 12.15 standen an der Ecke Tucholskystraße/Torstraße etwa 30 bis 40 Gegen-Demonstranten, die so etwas wie „Nazis raus“ skandierten. Polizeibeamte und eine Absperrung blockierten den Durchgang zur Torstraße, daher ging ich zurück zur Linienstraße und über die nächste Querstraße (Kleine Hamburger Straße) auf die Torstraße. Von dort begleitete ich den Zug – mal schneller und mal langsamer gehend – bis dieser am Rosenthaler Platz nach rechts in die Rosenthaler Straße abbog. An der Ecke zur Gipsstraße war mein erster Halt vor einem Cafe. Am Straßenrand auf einer Bank sitzend, konnte ich meinen Espresso trinkend ca. 20 Minuten die Vorbeiziehenden sehr gut beobachten und schätzte in mehreren Stichproben zwischen 10 und 15 passierende Personen pro Sekunde. Dann begleitete ich den Zug die Weinmeister- und die Münzstraße hinunter. Dort bog ich nach rechts in die Rochstraße ab und gelangte so den Weg des Zuges abkürzend über die Dircksenstraße zur Karl-Liebknecht-Straße (Bundesstraße 2). Teils auf der Straße und teils auf dem Bürgersteig spazierte ich bis zur Spandauerstraße und verweilte dort etwa 10 Minuten. Hier war die Straße breiter, und die geschätzte Personenzahl lag bei 20 bis 40 Personen pro Sekunde.

Das Geschehen auf der Straße (Demonstrierende) unterschied sich auf diesem Teil der Strecke kaum von dem auf den Bürgersteigen (Einkaufende, Touristen). An der Weinmeister- und Münzstraße sind viele Geschäfte und Cafes und auf der Karl-Lieb-knechtstraße wandelten Touristengruppen zwischen gut besuchten Restaurants. Maskenträger waren auf der Straße und den zugehörigen Bürgersteigen eine verschwindend kleine Minderheit und einen Abstand von 1,50 Meter zu halten war für mich nur dann ein Problem, wenn von vorn eine Gruppe kam.

14.10 Uhr Ende des Demonstrationzuges in Höhe der Torstraße/Friedrichstraße

Da ich eine dringende Arbeit erledigen wollte, verab-

schiedete ich mich gegen 14.00 und ging über die Spandauerstraße zum Parkplatz meines Autos. Ein Queren der Torstraße über die Ackerstraße war wegen des Demonstrationzuges nicht möglich. Also drehte ich um und fuhr über die Auguststraße und die Oranienburgerstraße in die Friedrichstraße, wo ich die Torstraße passieren konnte. Ein Abbiegen nach rechts war hier nicht möglich, es war noch das Ende des Demonstrationzuges sichtbar.

14.45 bis 16.15 Uhr Dorotheenstraße bis Straße des 17. Juni

Ab etwa 14.45 war ich von der Luisenstraße kommend wieder zurück im Bereich des Demonstrationzuges, der von Unter den Linden über die Wilhelmstraße in die Dorotheenstraße bog. Ich begleitete diesen bis zur Scheidemannstraße. Am Reichstag stellten Polizeibeamte gerade bei einer etwa zehnköpfigen schwarz gekleideten Gruppe (Antifa?) – alle mit Mundschutz (Vermummungsverbot?) – die Personalien fest. Im Park gegenüber befindet sich das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas. Hier war eine weitere Gegen-Demo mit etwa 40 bis 50 Personen. Auch hier wurden von den Gegen-Demonstranten Parolen geschrien, die immer mal wieder von Demonstrationsteilnehmerinnen mit „Nazis raus“ beantwortet wurden. Viele trugen übrigens Plakate mit einem Porträt Höckes und der Aufschrift »**Kein** Platz für die AfD“.

Durch den Park gelangte ich zur Straße des 17. Juni, wo sich der Demonstrationzug bereits bis zum Großen Stern (Siegessäule) entwickelte. Vorbei am sowjetischen Ehrenmal, das ich erstmals aus der Nähe und in Ruhe betrachten konnte, ging es bis zur Yitzhak-Rabin-Straße. Dort wurde von der Polizei nach rechts abgeleitet: Die Straße des 17. Juni sei bereits zu voll. Durch die Wege im Park zog der Menschenstrom dann parallel zur Scheidemannstraße und John-Foster-Allee. Dann ging es nach links auf Wegen bis zur Straße des 17. Juni. Im Nachhinein ist mir unverständlich, was diese Ableitung bringen sollte, wenn doch alle letztlich an diesem Straßenabschnitt ankamen.

Da mich interessierte, wie viele Menschen noch unterwegs waren, ging ich etwa um 15.00 Uhr in die

gegenläufige Richtung zurück zur Yitzhak-Rabin-Straße. Ohne Unterbrechung kamen mir die Demonstrierenden in einem nicht endenden Strom (durchaus mit Abstand zwischen kleinen Grüppchen von 3-6 Personen) entgegen. Ich ging daher weiter über die Scheidemannstraße bis zum Friedrich-Ebert Platz. Hier war niemand mehr zu sehen, denn die Polizei hatte auch die Dorotheenstraße gesperrt und den Zug umgeleitet. Die Menschenmenge drängte sich nun durch die Wilhelmstraße bis zur Marschallbrücke. Auf meiner Seite an der Spree kamen zwar noch Demonstrierende, aber auch hier hatte die Polizei gerade den Durchgang an der Brücke blockiert. Dadurch drückte sich die Menschenmenge über die Marschallbrücke, und die Leute nahmen den Fußweg auf der rechten Spreeseite (Berliner Mauerweg). Diese Stelle ist ein Engpass, rechts geht es hoch und links ins Wasser. Das war keine gute Idee der Polizei. Aber die Menschen waren glücklicherweise so entspannt, dass selbst hier kein Problem entstand. Von der Marschallbrücke bis zur Kronprinzenbrücke ist der Spreebogen gut zu überblicken, und die Demonstrierenden auf beiden Seiten konnten sehr gut die Menge auf der jeweils anderen Seite erkennen, was immer wieder zu freundlichem Jubel und Winken führte.

An dieser Stelle kam gegen 15.35 Uhr die Durchsage, dass die Demonstration aufgelöst sei. Wie löst man eine derartige Menschenmenge auf? Wohin sollten die Zigtausenden an dieser Stelle? Von Unter den Linden drängte ein nicht enden wollender Strom über die Marschallbrücke und den Fußweg an der Spree hin zur Fußgängerbrücke. Kleinere Gruppen, denen dieser Weg zu schmal und zu voll war, begaben sich über die Luisenstraße und die Margarete-Steffin-Straße zur Kronprinzenbrücke. Zwischen Bundeskanzleramt und Paul-Löbe-Haus vereinten sich die Ströme auf ihrem Weg zur Straße des 17. Juni. Etwa eine Viertelstunde stand ich auf der Kronprinzenbrücke und genoss dieses friedliche Schauspiel. Ein Ende war nicht absehbar, aber da ich nachmittags Termine hatte, musste ich gegen 16.00 Uhr aufbrechen.

*Text Andreas Schlothauer, 25876 Schwabstedt
dr.andreas.schlothauer@gmail.com
Journalist und Wissenschaftler*